**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer

Verein des Kantons Schaffhausen

**Herausgeber:** Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 1 (1863)

**Artikel:** Der erste Bund Schaffhausens mit der Schweizerischen

Eidgenossenschaft 1454

Autor: Mezger, J.J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-840958

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unugen, welche, zum Theil schon burch Johann von Müller benüßt, von Herrn Direiter S. W. Harber vom Untergang

## Der erste Bund Schaffhausens

Die Geschlichte bes Bunbes ber Chaffhaufer mit ben Gib-

red tim hundert nomenflich unter

Ichweizerischen Lidgenossenschaft. lotefrieg binein, in 1454\*).

Von J. J. Mezger, Professor.

Schon ber verdienstvolle Dr. Meldior Kirchhofer hat in bem schaffhausischen Neujahrsblatte für 1837 mit gewohn= ter Gründlichkeit über den Bund von 1454 geschrieben, aber er bedauert selbst am Schlusse seiner Darftellung, daß er nichts Ausführliches darüber habe geben können. Er habe sich zum Theil auf spätere Chroniken angewiesen gesehen, welche vielfach von einander abwichen und mit den Urkunden nicht übereinstimmten und letztere selbst hatten ihm nicht in ausreichendem Maße zu Gebote gestanden. Unterdessen ist mancher wichtige Urkundenstoff ans Licht getreten. Die Imthurn-Sarder'iche Chronik bot icon manche Ergänzungen. Vor allem setzen Urkunden des hiesigen Kantonsarchivs, sowie mehrerer anderer schweizerischer Archive, einzelne Puntte ins Licht. Endlich dienten bem Verfaffer zur West= stellung von Daten auch die alten Schaffhauser=Stadtrech=

Reichs, wie fie und im

<sup>\*)</sup> Der wesentliche Inhalt biefer Darftellung lag bem in ber Sitzung ber allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Schaffhausen ben 4. September 1861 gehaltenen Bortrage zu Grunde.

nungen, welche, zum Theil schon durch Johann von Müller benützt, von Herrn Direktor H. W. Harber vom Untergang gerettet worden sind.

Die Geschichte bes Bundes der Schaffhauser mit den Eidegenossen von 1454 bilbet nur eine kleine Episode aus jener Zeit der allmähligen Selbstauflösung des heiligen römischen Reichs, wie sie uns im 15. Jahrhundert namentlich unter Triedrichs III. (IV.) langer Regierung entgegentritt, und führt uns lebhaft in jenen letzten großen Städtekrieg hinein, in welchem sich hauptsächlich die vier Fehden des Markgrafen Albrecht mit Nürnberg, des Grafen von Würtemberg mit Eßlingen, des Markgrafen von Baden gegen Kottenburg, des Kurfürsten von Mainz gegen Schwäbisch-Hall zu "Einem großen Brande" vereinigt hatten. Die Vorbereitungen auf unsern Bund ziehen sich indessen beinahe 40 Jahre durch die Regierungszeiten dreier Kaiser hindurch. Wir müssen daher etwas zurückgreisen und zuerst an einige bekanntere Ereignisse erinnern.

Schaffhausen war, wie bekannt, im Jahr 1330 von Kaiser Ludwig an Desterreich verpfändet worden, hatte sich aber im Jahr 1415 von der Pfandherrschaft durch Abzahlung der Pfandsumme aus eignen Mitteln befreit und war zum Reiche zurückgetreten. Kaiser Sigismund sicherte der Stadt in dem noch vorhandenen Briese<sup>1</sup>) das Recht zu, nie wieder von dem Neiche entfremdet zu werden. Bald jedoch versuchte Desterreich die Stadt wieder unter seine Herrschaft zu brinzen. Schon drei Jahre nach der Lösung singen die Berssuche an, und merkwürdig ist es, daß sich bereits damals die Zürcher veranlaßt fanden, den Berthold Schwend nach Schaffshausen zu senden, "daß sy by dem Nich blibe". Die erste öfsentliche Zumuthung, zu Desterreich zurückzutreten, ging

<sup>1)</sup> Conftang, Mont. nach St. Beit. 1415.

fogar von Sigismund felbft aus, wie aus einem Briefe 1) Friedrichs von Desterreich erhellt: "wollen das unfre wieder an und flahen, bas fo bas wol getun mogen und foll auch 11. H. der König mit seinen guten Worten und Briefen ba= zutun, als sy vermögen." Letteres geschah denn zuerst 1425 in einem ziemlich ausführlichen Schreiben 2): "fo feben wir gern und ware und zumal lieb, benn des Herzog Friedrich sein Better und bas hus zu Desterich werden es fürbaß in solcher Maaß so gnädiglich mit euch halten, daß Ewer Freud und Luft wird fein wieder zu Ihrem Herrn zu haben." Doch bald barauf nach einigen Tagen steht in einem zweiten Briefe: "fo heißen und befelen wir euch und gebieten ernft= lich mit diesem Brief"3). In gleicher Absicht scheint der Landvogt Graf Hans von Thierstein im Herbste 1427 in Schaffhausen gewesen zu fein. Man mochte um so mehr auf Gelingen hoffen, als in Schaffhausen die Erinnerung fortlebte, daß man von Desterreich sehr nachsichtsvoll behandelt wurde, unter bessen Herrschaft sich ziemlich frei bewegt, sogar eine fehr freie Verfassung erlangt hatte und bag bie Stadt zu einer gewissen Blüthe gelangt war. Handel und Ge= werbe scheinen namentlich bamals gehoben worden zu sein. Letter Umstand hat eine eigenthumliche Erscheinung hervorgerufen. Während man nämlich erwarten follte, daß die abeligen Familien in Schaffhausen, unzufrieden über den vorwiegenden Ginfluß ber bürgerlichen Zünfte, eine Rückfehr zur früheren Herrschaft burch Verbindung mit Desterreich gesucht und burch ihre vielfachen Beziehungen zu bem benachbarten öfterreichi= ichen Abel dieses Ziel zu erreichen gesucht hatten, so finden wir vielmehr, daß unter ber nichtadeligen Bürgerschaft eine

<sup>1)</sup> Friedr. an Freiburg. Inftr. St. Jatob. 1419.

<sup>2)</sup> Donnerstag vor Esto mihi (Maria Berkundigung) 1525 von Tottes (?) in Ungarn.

<sup>3)</sup> Sigismund an Schaffhausen. Sonntag vor Judica.

große Neigung war, zu Desterreich zurückzukehren. Mußten boch in ben Sahren 1421-31 breiundfunfzig ber Burger= Klasse angehörige Bersonen gestraft werden, die dem wieder= holten Berbote "feine Samnung noch Berufung ber Zünfte und auch kein Gelübbe, Versprechen noch Bundniß mit niemand zu tun" entgegengehandelt hatten. Dies gegenseitige Mißtrauen brachte in ben eben genannten Jahren eine große Spannung hervor. Dazu kam, bag ber benachbarte Abel ben Desterreichischen Versuchen burch beständige Befehdungen unaufhörlich Nachdruck zu verleihen suchte. Dies veranlaßte Schaffhausen, in Bundniffen Sicherheit zu suchen. Go ver= band es sich schon 1420 mit 32 Reichsstädten zunächst zum Besten ber Stadt Weinsberg, welche Conrad von Weinsberg "von bem Reich meint zu brangen", und später mit ben Städten um den See (1431), endlich mit dem St. Georgen Schild (1436), welcher Bund fich wenigstens anheischig machte, still zu siten, wenn jemand Schaffhausen mahrend der Zeit der Vereinigung, "von dem hl. R. R. tryben, brängen, zwingen ober nehmen wollte".

Ausuchen keine weitern Folgen. In bedeutendere Kämpfe nach dem Osten des Reichs hin verwickelt, suchte er noch eher die Stadt gut zu behalten und verlieh ihr das Recht, über das Blut zu richten und dies Recht einem Schultheiß oder Bogt zu geben 1), und gebot dem Götz am Staad sich dessen nicht mehr anzunehmen 2). Ja, Kaiser geworden, bestätigte er der Stadt alle ihre Freiheiten ohne alle Einschränkungen 3) (1433). Ueberwog dei Sigismund die Sorge für das Reich das Interesse für seinen Desterreichischen Tochtermann, so hatten dagegen seine Nachfolger, Albrecht und Friedrich, ein unmit=

<sup>1)</sup> Strasb. St. Thomastag 1429. (c) idim obed von politicum (C

<sup>2) 1429.</sup> 

<sup>3) 1433.</sup> Basel. Allerheiligenabend. malundisch no denuntigis (E

telbares Interesse an ber Stärkung ihrer hausmacht. Das mußte Schaffhausen balb nach ber Thronbesteigung Albrechts erfahren. Wohl beeilte fich biese Stadt, ben neuen König um die Bestätigung ber alt bergebrachten und wiebergewonnenen Rechte anzugehen. Allein diese wurde ihr nur bedingt zu Theil, indem ausdrücklich hinzugefügt wurde: "boch unschablich bem Hause Desterreich an seinen Rechten, Pfanbschaften und Losungen"1). (1439). Albrecht, beffen Grundsatz mar, "geschwind, gewinnt", hatte ohne Zweifel dem Inhalte biefer Clausel eine nachbrucksvolle Bedeutung gegeben, wurde er, wie er versprochen, nach Schwaben gekommen sein. Allein ber Rrieg in Ungarn, wo er bie für Schaffhausen so verhängnisvolle Urfunde ausgestellt hatte, hielt ihn zurück und schon am 27. October beffelben Jahres erlag der fraftvolle Raiser, auf ben die beutsche Nation mit so viel Hoffnung geblickt, bem Fieber, welches er in ben Gumpfen von Beterwardein sich geholt hatte. Von feinem Nachfolger, Friedrich III., der schon im Anfang bes folgenden Jahres (1440) an die Stelle feines altern Brubers zum Ronig ber Deutschen erwählt wurde, hatte Schaffhausen um so weniger Gutes zu erwarten, als seine Plane ganz barauf gerichtet maren, fei= nem hause bie verlornen Länder wieder zu erringen. Bon ben Gibgenoffen forberte er baber bas Margan gurud, unb die Boten in Schaffhausen erhielten in Frankfurt statt Beftätigung ihrer Freiheiten nur leere Bufagen. Bei feinem Aufenthalte in Schaffhausen am 23. November 1440 forberte er den Eid nicht als römischer König, sondern als Fürst von Defterreich. Ginmuthig murbe ihm biefer verfagt. Giner nach Konftang beschiebenen Botschaft murbe bie bebestimmte Aufforberung, daß fich die Stadt unter Desterreichs Herrschaft begebe. Hierauf erfolgte die noch vorhandene

2) Mirellerg, Breitag von Latirony, 1414.

<sup>.01)</sup> Dfen, St. Margar. 1439. 1139 obiV . 0 gan Daft , adrift (&

scigt, ben ein wohlerworbenes Recht giebt, sondern auch zeigt, daß die Schaffhauser die charakterlose Schwäche, die das ganze Leben des Kaisers kennzeichnet, durchschaut hatten. Der Kaiser wurde fast höhnisch daran erinnert, daß er nicht ein Minderer sondern ein Mehrer des Reichs sei, welcher "uns arme Lüt bei dem Reich, bei dem er sie eingefunden, belassen solle." Kaum war zu erwarten, daß Friedrich auf diese Vorgänge hin die Vestätigung der Freiheiten Schaffshausens aussprechen werde. Und doch geschah dieses schon das Jahr darauf von Nürnberg aus?) (1444), aber freilich mit demselben Zusat, den Albrecht beigefügt hatte "unschädelich uns und dem Hause von Desterreich an unsern Pfandesschaften und Rechten".

Unterdessen war ber Bund mit bem St. Georgenschilb ausgelaufen; ber Herzog Albrecht von Desterreich tam selbst in die unmittelbare Rahe von Schaffhausen und mußte perfontich ben Wiberwillen ber fruber verpfandeten Stadt erfahren 3). Der Zürcherkrieg brach aus und ließ hoffen, Ge= legenheit zum Wiedererwerb von Schaffhausen zu erlangen. Der thätigen Theilnahme an dem Zurcherkriege war Schaffhausen wie andere Reichsstädte glücklich entgangen. Allein der Aerger darüber, daß sich diese Städte neutral verhielten, entlud sich namentlich auch auf unsere Stadt, um so mehr, da diese feine Mittler nach beiben Seiten hinfandte und ben Frieden zu erhalten suchte. Daher begann jene Reihe von Gewaltthaten, deren eifrigste Beforderer Bilgeri von Beudorf und hans von Rechberg waren. Dies nöthigte Schaffhausen 1444 zum Beitritt in die große ichmabische Städtevereini= gung. Damit murbe unsere Stadt hineingeriffen in ben

<sup>1)</sup> Constanz, St. Cathar. 1443. Archiv Schaffhausen.

<sup>2)</sup> Rürnberg, Freitag vor Laureng. 1444.

<sup>3)</sup> Rirdh., N. B. pag. 3. Vide Chmel, Regest. pag. 109. Mr. 1690.

frantisch sichwäbischen Städtekrieg. Nur eine kleine Episode im Ganzen dieses verheerenden Krieges bildet die bekannte Einnahme des Sulzischen Schlosses Balm. Allein für Schaffshausen ist dies ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit geworsden, daß von demselben die folgende Entscheidung ganz abzuhängen schien. Die in einer großen Masse von Acten niedergelegte Geschichte hat eine gewissenhafte Sichtung durch Kirchhofer gefunden, wenn er auch seine Quellen nicht nennt.

Die Sache ist turz biese. Von Balm aus murben bie Bundesgenoffen beraubt, Augsburger gefangen, Ulmer geplündert. Dort machte Graf Allwig Anschläge gegen die Städte, verließ die Burg und befehdete Eglingen. Angehörige Schaffhausens in Wilchingen wurden von ihm gefangen; bem hans heggenzi sein Schloß Wafferstelz eingenommen und verbrannt. Damit Balm sicherer fei, übergab Graf Allwig das Schloß seiner Mutter Ursula, nachdem er zuvor Eglingen und bamit ben Städten ber Bereinigung abgefagt hatte. Sobald Schaffhausen biese Absage von Rothweil ver= nommen, so geschah ber Zug nach Balm; dieser erstürmte bas Schloß (23. Sept. 1449) und eroberte bann Rheinau. Darauf machten bie Schaffhauser einen Streifzug burchs Klettgau und schäbigten Sulzisches Eigenthum. Balm murbe nach eingeholtem Rathe von Ulm zerstört, in Rheinau die Hulbigung angenommen. Nur wenige Monate nachher 1) nahmen bie von Fulach das ihnen kurz zuvor durch B. v. Heudorfs List eroberte Schloß Lauffen wieber ein. Dies veranlagte ben Herzog Albrecht zu großen Klagen und bann zur förmlichen Absage2), benn er behauptete, Rheinau sei ihm eigen, Balm und bas Klettgau unter feinem Schirm. Much auf perfon=

<sup>1)</sup> Vide (Henel, Moterialien I. p. 315. 1450. 1117. vom 32. Mat und 1118. Och 125. Och 1

<sup>2)</sup> Vide den Absagebrief. Chmel, Materialien zur Desterr. Geschichte, 1. B. p. 313. — 24. Apr. 1450 und Regesta p. 269.

liche Beleidigungen wies er bin, bie er von Schaffhaufen erfahren habe. Die Rlagen gelangten zuerft nach Zurich, um biefe Stadt von Schaffhausen abzuwenden, mas aber um so weniger gelingen konnte, als die durch Albrecht rasch ausgeführte Wiedereroberung von Lauffen Mißtrauen er= weckte. Die Eibgenoffen riethen, Recht auf Zurich zu bieten. Die Sache tam aber zu Recht nach Beidelberg auf ben Pfalzgrafen Friedrich, bann nach Bamberg, endlich an Konig Friedrich in Wien. Dazwischen wurden gutliche Tage z. B. in Stein gehalten. Aus allen biefen Verhandlungen ging flar hervor, daß die Ginnahme von Balm als ein außer= halb bes rechtlichen Krieges geschehener Ueberfall betrachtet murbe, ben man Schaffhausen allein aufburdete, um diese Stadt besto eher von den übrigen Städten abzutrennen und ihrer als Beute sich zu versichern. Ja ber Herzog trat jett mit ber entschiedenen Forberung hervor, bag Schaffhausen ihm huldige. Der Michaelstag 1450 ward bafür angesett 1). Dazu erschien bald ein königliches Schreiben, welches nicht nur bas Beispiel anderer Stabte vorhielt, welche wieber aus redlichen und ehrbaren Urfachen zu bem haufe Defterreich sich gehalten hatten und in die Pfandschaft getreten seien, "deßgleichen Euch zu thun auch gebühret", sondern das ausbrückliche Gebot enthielt, dem Herzog Albrecht zu Defter= reichs Handen zu hulbigen 2). Das am 25. Jan. 1450 zu Beidelberg von Herzog Albrecht von Desterreich, dem Martgrafen Ulrich von Brandenburg, Jakob von Baben und bem Grafen Ulrich von Würtemberg abgeschloffene Schut= und Trutbundniß mar ausbrücklich auch gegen Schaffhausen gerichtet 3). Schaffhausen war in ber schwierigsten Lage.

<sup>1)</sup> Vide Chmel. Materialien I. p. 315. 1450. Urk. vom 22. Mai und Chmel. Friedrich IV. II. p. 518.

<sup>2)</sup> Reuftadt 31. Dez. 1449. (Mittwoch nach St. Thomas)

<sup>3)</sup> Chmel. Material. I. p. 295. Beidelb. Pauli Bet. 1450.

Denn gerabe jett ward es von allen Seiten bebrängt. Eble und Uneble, welche Gut in Balm verloren zu haben vorgaben, forderten Ersatz. Die Gräfin Ursula, die in Schaffhausen nicht gefangen sonbern frei war und mit nicht geringen Untoften ber Stadt lebte, führte icharfe Rlagen, ber umliegende Abel brangte von allen Seiten, eine unge= heure Schulbenlast (gegen 60000 Bulben) brückte, die Stäbte der Vereinigung verlangten die Pflichten an Mannschaft und Geld, während sie selbst mit ihren Zahlungen zurückblieben 1). Dazu trat der schlimme Umstand, daß es selbst zu vorüber= gehenden Mighelligkeiten mit ben Gidgenoffen felbft fam, indem sich diese ben ungemessenen Forderungen einiger Rriegstnechte annahmen, welche bei ber Belagerung von Balm in Schaffhausischem Solbe gestanden hatten. Das Schlimmste brohte noch, Acht und Bann. Daß es ber Gräfin Ursula gelungen sei, dies über Schaffhausen zu bringen, wird von Müller zwar behauptet, auch von Rüscheler noch als wahrscheinlich erklärt, ift aber nicht urkundlich nachge= wiesen. Ungeachtet biefer peinlichen Lage wies Schaffhausen Herzog Albrechts Zumuthung zurud. Weniger die Vorstellungen der Stadt und ihre Berufung auf ihr Recht, als die persönlichen Verhältnisse Friedrichs sicherten die Stadt por fernern Zumuthungen von biefer Seite. Der Römerzug, dem Bilgeri von Heudorf sich anschloß, die Heimholung der Eleonore von Portugall'), die Anfechtungen selbst von Desterreichischer Seite, rudten bem Raiser, ber nicht ge= wohnt war, bas Große und Kleine mit einander zu nber= schauen, die Rampfe um Schaffhausen aus ben Augen. Mit

flatelten ber Eibaenosten mit bem Ubet-im g

<sup>1)</sup> Es macht einen peinlichen Eindruck, aus den Stadtrechnungen zu sehen, wie ängstlich noch Schaffhausen jedes Sümmchen, z. B. für Boten u. dgl. aufschrieb, um es bei der allgemeinen Abrechnung dann in Nechnung zu bringen.

<sup>2)</sup> Bermählung 17. März 1452 (Chmel. Regesta p. 282.)

der Gräfin Ursula wurde ein Vergleich abgeschlossen, die Summe von 10500 Gulben als Entschädigung festgesett "un= beschadet der Ehre". Auch den Anforderungen jener eidge= nössischen Söldlinge wird um bes Friedens willen Gennge geleistet. Letteres war um so nothwendiger, als die Stadt trot jener gunftigscheinenben Umstände von bem bisherigen Feinde an der Grenze keine Ruhe hatte. Dazu kam, daß sich Schaffhausen von der unter sich selbst vielfach uneinigen Städtevereinigung immer mehr im Stiche gelaffen fah. Behaupteten doch biese fest, die Ginnahme von Balm und Rheinan sei geschehen "ohne ber Städte Beigen und Empfehlung". Aehnlich ergieng es Rothweil, bas in einem Schreiben an Schaffhausen klagte 1): "Es steht übel um uns, von den Städten teine Gulfe zu empfangen und ihrerwegen alle Stunde zu kriegen aufgefordert werden." Durch alles dieses murbe Schaffhausen bazu gebrängt, die Bulfe, die ihnen diesseits des Rheins versagt ward, jenseits des Rheins b. h. bei den Gidgenoffen zu suchen. Daß diese schon längft ben Vorpoften am Dibein mit besonderem Intereffe beobachteten, hatte sich, wie wir gesehen, schon bei bem ersten Versuche, Schaffhausen wieder an das haus Desterreich zu bringen. gezeigt. Zudem hatten sie mahrend bes Zurcherfrieges unfrer Stadt die Neutralität um so höher angerechnet, als Schaff= hausen nach dem Bunde Zürichs mit Desterreich (1442) in Rriegsfällen verpflichtet sein sollte, sich nebst Rheinfelben auf Zürichs Seite zu stellen. 2) Wenn auch die Schaffhauser bei Desterreich und dem Abel in ben Berbacht einer beson= beren Zuneigung zu beren Feinden gekommen, fo murbe boch bei Streitigkeiten ber Gibgenoffen mit bem Abel im Began Es macht einen peinlichen Ginbend, aus ben Sta

feben, wie augfild noch Choffbaufen jebes Climmben, j. B. für

2) Bermablung 17. Wary 1452 (Chmel. Receis p. 282.)

Boten u. bgl. aufdrieb, um es bei ber allg. 1552. u meiole

<sup>2) 17.</sup> Aug. 1442. Vide Chmel. Material. I. p. 104.

von beiden Theilen die Vermittlung Schaffhausens gesucht, und hielt man gerne Tage zur Ausgleichung in dieser Stadt.

Die Eidgenoffen gewöhnten sich baran, die Schaffhaufer als machsame Rachbarn anzusehen, ba diese alle verdäch= tigen Umftande, die ihnen Schaben bringen tonnten, ungefaumt berichteten. hinwiederum fprachen bie Schaffhauser die Gidgenoffen wiederholt an, ihrer Stadt und ihren Bur= gern zu dienen, und zeigten ihre Theilnahme an den froben und unangenehmen Ereigniffen ihrer Rachbarn. Go ent= ftanden gegenseitig theils vertrauliche schriftliche Mittheilun= gen, beren Zeugen in den verschiedenen Archiven liegen, theils perfonliche Bekanntschaften. Gehr entschiedene Schritte thaten die Eidgenoffen in den Jahren 1452 und 1453 zu Gunften von Schaffhausen bei ben Städten ber Bereinigung, diese theils zur Bezahlung ihres Antheils an ben Kriegskoften ber beiben Städte Rothweil und Schaffhausen, theils zur energischen Hulfe gegen die Zumuthungen bes Gegners zu bewegen, bamit bie beiben Stäbte zu "Läuterung und Recht" tommen. Freilich umfonft, wiewohl die Stadte felbft flag= ten, wie fehr ihre Uneinigkeit ben Muth bes Abels ftarfe und wie nothwendig eine engere Verbindung unter ihnen fei, wenn nicht Stadt um Stadt vom Reich gebrangt mernen, so suchte ber nie rastende Bans von Beehbeinstlloft ned

Unterdessen ruckte die Gefahr immer drohender heran. Der Kaiser hatte die Herzoge von Desterreich zu Erzherzogen erhoben und seinen Bruder Albrecht zum Reichslandvogt in Ober- und Riederschwaben ernannt. Erzherzog Sigismund verkündigte den Antritt des väterlichen Erbes in Schwaben und seine Ankunft "um zu thun, was einem Fürsten ge- bühre"). Den Abel aus dem Hegau bestellte er zum Empfang

tervessen litt Handel und Wandel in Schnishausen, ba Rei-

<sup>1)</sup> Herzog Sigismund an die Edeln und andere im Hegöw. Feldt. 11. Oft. 1453.

ber Lehen nach Reutlingen. Der Kaiser selbst befahl, in sechs Wochen und drei Tagen möge Schaffhausen seinem Spruche nachkommen.

So treten wir in bas Jahr 1454 ein, in beffen An= fang sich Schaffhausen noch immer in ber gleichen ungewissen und gefährlichen Lage befand. Was die Stadt erstrebte und was von ihr verlangt wurde, war noch an tein Ziel gebracht. Das Oberhaupt des Meichs, das sie bei ihrer Reichsfreiheit schüten sollte, ftand an ber Spite berer, die fie berselben zu berauben suchten. Noch schwebten alle die verschiedenen Händel, die gutlich ausgeglichen werden sollten, vor ihren verschiedenen Richtern. Mit ben Städten mar Schaffhausen zwar noch verbunden aber zerfallen wegen ungleicher Abrechnung. Acht Städte unter gehn, welchen bereinft die Acht und Bann über Friedrich von Desterreich Gelegenheit gege= ben hatte, an das Reich zuruckzukehren, waren freiwillig ober gezwungen wieber unter die Herrschaft Desterreichs zu= rückgetreten. Go auch bas benachbarte Dieffenhofen. Das Schicksal Rheinfelbens mußte ernfte Besorgniß erwecken. Rabolfszell mantte ichon. Rur Schaffhausen leistete entschiebenen Wiberstand. Rriegsrüftungen in ber Nähe forberten zur steten Wachsamkeit auf. Raum hatte bas Sahr begon= nen, so suchte der nie raftende Hans von Rechberg, obgleich vergebens, Buchhorn burch List und Gewalt wieder zu ge= winnen. Zwar hatte Friedrich zur Freude ber Reichsstädte Friede geboten, allein der Abel kehrte sich nicht daran und ber Raifer hatte weber Rraft noch guten Willen genug, fei= nen Befehlen Nachbruck zu verleihen. Herzog Albrecht mar froh, den Abel bei Bollführung feiner Plane voranstellen zu können, ohne den Namen bazu bergeben zu muffen. Unterdeffen litt Handel und Wandel in Schaffhausen, ba Rei= terei stets die Stadt umschwarmte und selbst den Arbeitern in der Umgegend Gefahr brobte. Go hatten die Schaffhau=

ser in der That nur Eine Hoffnung, die Eidgenossen, die ihnen auch, wie sie selbst schrieben, "vor andern Leuten trauten" 1).

Die Eidgenossen, soeben noch entzweit durch innern Krieg und gefährdet durch Desterreich, welches das Aargau und Alles, was während des Concils verloren gegangen war, zurücksorderte, waren aus diesen Kämpsen stärker und einizger hervorgegangen. Zürich gewann das wichtige Kyburg. Die Abtei St. Gallen suchte und fand den eidgenössischen Schirm. Appenzell trat in den Bund und sein Muth schlug im Vertrauen auf ihre Verbündeten sast in Uebermuth um, so daß Klagen sich erhoben und Wünsche entstanden, es in Schranken zu weisen?). Diese Vorgänge ermuthigten die beiden Städte St. Gallen und Schasshausen noch mehr. Schon seit sieben Jahren standen sie vor den Pforten der Eidgenossenschaft und suchten den Eintritt. Die Nettung von Schasshausen hieng davon ab.

Die Bewerbungen der Stadt Schaffhausen um den Eintritt in den eidgenössischen Bund fanden bei den meisten Ständen Gehör. Diese sahen wohl die dringende Nothwensdigkeit ein, seste Punkte jenseits des Rheins zu erhalten, da Desterreich noch mehrere diesseits, d. h. auf der Schweiszerseite des Rheins, hatte. — Doch glaubten sie mit großer Borsicht dabei handeln zu sollen, damit nicht zu ihrem und Schaffhausens Schaden die Sache zu früh verrathen gehe. Zürich nennt daher in dem Ausschreiben, in welchem es die Stände auf einen Tag in Zürich zur Behandlung des Gessuchstig seinladet, Schaffhausen nicht einmal, sondern drückt sich vorsichtig so auß: "an uns sind etwas sachen gebracht von

Herrn und Stäbten, usgenommen bie Berrichaft von Sefter-

<sup>1)</sup> Eibgenoffen an Luzern. Donnerst. nach St. Jakob. 1448. Arch. Luz

<sup>2)</sup> Samstag vor Sonntag Deuli. Zür. an Luzern. 1458. (Missiv= buch Zür. Arch.)

eines Cloges wegen über Rin, bas fich zu uns thun wollt" 1) und bittet die Stande, die Sache geheim gn halten, bamit "ußerthalb Rathes barus nütid gerebt werbe. Das ift fun= ber notdürftig." Wie wichtig ben Gibgenoffen die Berbin= bung mit einer so naheliegenden Stadt war, und wie nothwendig es ihnen wenigstens schien zu verhaten, bag diefelbe nicht die Bente ber Gelufte einer feindseligen Macht werbe, zeigen die nun raich auf einander folgenden Berhand= lungen. Donnerstag nach Allerheiligen 1553 war eine Reichsbotschaft von Schaffhausen nach Zürich mit ber Rlage gekommen, "wie ber von Rechberg mit einem großen Buge in dem Rleggan liege" und besonders ber bei feinem Seer= haufen sich befindende Hauptmann von Burgung (?) sie "mit Brand und andern Sachen ichabige". Darin faben bie Boten nichts anders, "als baß fy von bem Ryche zu ber Herrschaft Desterichs gebrängt werben follten". Noch am gleichen Tage 2) schrieb Zürich an die Gibgenoffen und stellte ihnen vor, welch' ein Schaben für die gange Gibge= noffenschaft baraus entstünde, wenn Schaffhaufen von bem Reiche zu ber Herrschaft Defterreichs Sanden tommen follte. Dhne Gaumen und "mit vollem Gewalt" follten die Gibgenoffen Boten nach Zürich fenden, "bamit die von Schaffhausen bei dem Reiche bleiben und bavon nicht gebrängt ober von und verlaffen werben". Die Botschaft brückte nur ben Wunsch aus, "ihnen trostlich und hilflich zu werden", bei bem Reiche zu bleiben. Gie berührten bie Unterhandlungen wegen bes Gintretens in den Bund gar nicht.

Mehrere Schwierigkeiten standen diesen Unterhandlun= gen noch im Wege. Schafshausen wollte, "daß sie sich zu Herrn und Städten, usgenommen die Herrschaft von Oester=

<sup>1)</sup> Zürich an Lugern. Donnerft. nach St. Matth.= Tag 1451.

<sup>2)</sup> Donnerft. nach Allerh. 1453. Bur. an Lug. (Bur. Miff. Luc. Arch.)

reich verbinden und thun möchten 1). Es ist auffallend, daß Schaffhausen jo in dem Bunde Desterreich vorbehalten wollte. Die fast hundertjährige Verbindung mit Desterreich und die Parthei, welche dieser Staat immer noch in Schaffhausen hatte und die in der Verbindung mit den Gibgenoffen einen Bruch mit Desterreich zum Voraus sah, mochte diesen Vor= schlag für annehmlich halten. Die Gibgenoffen konnten aber benfelben um fo weniger genehm halten, als die Stände Luzern und Zug, welche in ihren Bundesbriefen ebenfalls die Herrschaft Desterreichs vorbehalten hatten, jetzt gerade bei ihren andern Mitständen darum einkamen, "die Artikel, so den Vorbehalt des Hauses Desterreich antrafen, aus den Bünden zu thun", ein Verlangen, bem die Stände entspra= chen 2) und statt Desterreich das römische Reich setten. Die Eidgenoffen wünschten daher, daß jedenfalls jener Zusatz nicht hineingebracht werde, "ohne unsern Willen und Gunft" 3). Noch einige andere Punkte ichienen ihnen in dem von Schaff= hausen eingegebenen Bundesprojekt nicht annehmbar ober nicht beutlich genug zu fein. Darüber wolle Schaffhausen "gutlich und fründlich" mit ihnen übereinkommen und dann von Stund an den Bund schwören, "daß die Sachen in Austrag gebracht und darüber faure Rost, Mühe und Arbeit zu ha= ben erspart und gemieden werde" 4). Ungeachtet dieser Wünsche verzogen sich die Unterhandlungen noch ziemliche Zeit. Als auf dem Tage zu Sarnen die Bundesbewer= bung sich wiederholte, von Seite Schaffhausens wohl bringender wegen größerer Gefahr, fo murbe St. Gallen und Schaffhausen ein Ultimatum vorgelegt, "ob sie an den lete-

cine Bolichaft im Ranger Aller nach Moornobu

.ele a Hi Manale (1

2) Bir, an Line Et. Mathias 1151.

<sup>1)</sup> Soulthef Jac. an Bern. Dat. (?) 1452.

<sup>2)</sup> Bei Tschubi II. p. 575. a.

<sup>3)</sup> Schultheß Lug. an Bern. ibid.

<sup>4)</sup> ibid.

ten Schriften solcher Bunde halb sich begnügen wollten, also daß sie nichts Neues barein tragen". 1)

Auf eine neue Schwierigkeit stieß ber Bund mit ben bei= den Städten, da zwei Stände, Uri und Unterwalden, ohne Zwei= fel aus Furcht vor ber llebermacht ber Städte im eibgenöffi= ichen Bund, fich weigerten in benfelben einzutreten. Bon Schaffhausen murbe eine frühere und lautere Untwort erwartet, die bald gegeben murbe, fo daß die Schuld ber Verzögerung nicht an ber Stadt lag. Zürich war unermublich in der Betrei= bung bes Bundes. Auf einem Tage sollte die in Erwartung stehende Einladung des Kaisers auf den Reichstag in Regensburg wegen eines Kreuzzuges, ben Aeneas Silvius im Namen des Papftes betrieb, behandelt werden. Zurich munichte, daß hier auch die Antwort von Schaffhausen besprochen werde 2). Fast läßt es sich vermuthen, daß auf diesem Tag, ber nach Luzern angesagt wurde, zum Voraus wegen ber Aufnahme Schaffhausens in den Bund ber Gibgenoffen eine etwa nothwendige Verantwortung berathen werden sollte. Die Gidgenoffen in Luzern vereinigten fich zu bem Beschluffe, ihre Abwesenheit bei bem Raiser zu entschuldigen. Als der Reichstag sich nahte, kam ber Herzog Philipp von Burgund auf der Durchreise nach Regensburg voll Begeisterung für die Sache des Kreuzzuges nach Zürich. Der Einfluß des Herzogs, der Rath anderer, welche meinten, es sei der gan= zen Eidgenoffenschaft Ehre und Nuten, der Einladung bes Raisers zu folgen, bazu die Sicherheit der Reise in Beglei= tung bes Herzogs und die Zustimmung der in Zurich anwesenden Boten von Bern und Schwyz, bestimmten Zurich, eine Botschaft im Namen Aller nach Regensburg zu senden. Ein von Zürich nach Luzern ausgeschriebener Tag sollte ent=

<sup>1)</sup> Thubi II. p. 575. a. Aldi aus An Lud fedllud (2

<sup>2)</sup> Bur. an Luz. St. Mathias 1454.

scheiben, ob man von dem Kaiser Bestätigung der Freiheiten verlangen solle. Dem Reichstage wurde jedoch ein zu großes Gewicht beigelegt. Der Kaiser selbst erschien nicht, und die Hauptsache wurde auf einen andern Reichstag verschoben. Es war wenig "zu losen" und heimzubringen. Von Schafshausen konnte daher auch keine Rede sein.

Während dieser Verhandlungen dauerte der fleine Krieg mit der herumstreifenden Reiterei des Abels und anderer, die Schaffhausen abgesagt hatten, fort. Doch trat beghalb einige Mäßigung ein, weil die Verwüstung der schönften Besitzungen immer läftiger murbe. Zwar einen Stillstand schlug Hans von Rechberg nicht vor, aber, um die schönen Güter, welche er und Heinrich von Geroldseck in Hilzin= gen hatten, zu schützen, schlug er durch Ritter Heinrich von Randeck Schaffhausen und den Städten der Vereinigung einen Bergleich in bem Ginne vor, daß lettere Hilzingen, Rechberg und Geroldseck bagegen Thäingen, Merishausen, Bargen, Hofen, Buchthalen, Wydlen während bes Krieges schonen sollten. Die Stadt nahm ben Bergleich an, denn daburch wurden die Güter des Spitals, der Spende, der Imthurn, Fulach und Kronen, auch die Stadt felbst von mehreren Seiten geschützt 2). Damit hörten freilich die Necke= reien nicht auf. Hans von Nechberg wußte allerlei Volk gegen Schaffhausen aufzuheten, zum Theil ganz schlechte Subjekte, 3. B. Klein Hani, genannt Räuber, von Unterhallau. Dieser sagte Schaffhausen ab, wurde aber wenige Jahre nach der Richtung, die er mit Schaffhausen gemacht, als ein gemeiner Dieb zu Neunkirch von dem Landgerichte zum Strange verurtheilt 3). Andere schloßen sich dem un=

<sup>1)</sup> Bur. an Lug. Uff beil. Ofter Abend 1454.

<sup>2)</sup> Schaffh. Mont. vor Pfingsten 1454 (Arch. Schaffh.).

<sup>3)</sup> Schaffh. Donnerst. nach St. Franzisk. 1454. (Arch. Schaffh.) Beiträge zur vaterl. Geschichte. I. heft.

ermüblichen Ritter an, die gerne die Gelegenheit benützten, ihre Privatrache gegen Schaffhausen auszulassen. So Ulrich Becht, genannt Koch von Engen, den Schaffhausen unlängst wegen Händeln mit einem ihrer Bürger in Acht gebracht hatte. Die Richtung mit ihm enthielt härtere Bedingungen. Zehn Jahre sollte er nicht gegen die Stadt dienen, keinen Ersatz für das, was er in Balm verloren, empfangen und nie mehr die Stadt Schaffhausen betreten. Mit diesem nahm auch die Richtung an Hans Hug, gen. Desterreicher von Grießenberg. Dieselbe geschah in Diessenhosen unter Bermittlung des Hans von Klingenberg. Diese Richtungen wurden geschlossen am Vorabend wichtiger Ereignisse.

Während der ungewissen Lage, in welcher Schasschausen sich befand, dauerten die Verhandlungen mit den verbündeten Städten fort. Die Eidgenossen leisteten treuen Beistand. Ihre Boten waren in Ulm, um für Schafschausen und Nothweil einen unpartheiischen Richter zu suchen 3) Die Antwort wurde ihnen nachgesandt. Die Mahnung der Städte an Schafschausen war: vor ihren Rath zu kommen. Die Eidgenossen bagegen schlugen Luzern vor, allein die Städte blieben auf ihrer Meinung. Laut der Vereinigung müsse es, in Vetress Schafschausens und Nothweils andere Nechte zu üben." Auch andern Städten habe man ähnliche Gesuche abgeschlagen um mehrerer oder minderer Sachen willen, "außer der Vereinigung das Necht zu suchen." Ja sie ba-

<sup>1)</sup> Donnerst. vor St. Urban (Arch. Sch.).

<sup>2)</sup> s. eod. ib. (Arch. Sch.)

<sup>3)</sup> Graf Sulzsche Sachen und Händel von Balm. Arch. Schaffhausen.

— Schafsh. an Ulm 5. ante nativ. Mar. 1453. Gemeinen Reichstett vereinung in Swaben ratbotten in Ulm versammelt. — Donnerst. vor Remin. 1454.

ten sogar die Eidgenossen, Schaffhausen und Rothmeil zu vermögen, von ihren Forderungen abzustehen. Diese Ant= wort machte auf die Eidgenossen nicht den besten Eindruck.

Das Richtige in dieser Antwort war die Bemerkung, daß durch die Uneinigkeit der Städte ihre Widerwärtigen nur erfreut würden. Diese benutten benn auch bald diese Streitigkeiten. In den letzten Tagen des Februar 1) erschien vor bem Rath in Schaffhausen Herr Hans von Ems und Herr Berthold, Bogt von Konstanz im Namen Berzog Albrechts mit der Beschwerde, der Herzog habe gehört, die Stadt beflage fich, fie konne fein Recht von ihm erlangen. Darin geschehe bemselben Unrecht. Gr. Gnaben Sinn sei nie gewesen, Jemandem vor billigem Rechte zu stehen. Da= rum habe ber Herzog sie gefandt, bem Rathe zu fagen "baß Se. Gnaden Rede stehen wolle vor dem Raiser, ober, wenn ihnen das nicht gelegen, vor den Churfürsten". Der Rath antwortete: "Wer von und vorgebe, daß wir geredt haben, wir können kein Recht von U. In. H. Herzog Albrecht be= kommen, der thue und Unrecht, denn wir solches ungern reden oder fürgeben wollten. Mit Gr. Gnaben haben wir nichts zu rechten und nichts, benn alles Gute zu thun. Das möchten Sie übrigens Gr. In. fagen, daß er Schaffhausen und die gemeinen Städte sich bestens empfohlen sein laffe".

Daß diese Sendung nur eine beliebige Klage als Vorwand für andere Absichten herausgegriffen hatte, zeigte bald eine größere Botschaft. Montag nach der alten Fastnacht (1452) erschien vor Rath Mstr. Peter Ketterer, der Herrschaft Desterreich Anwalt in Rheinfelden, Wilhelm von Stein, Nath des Herzog Sigismund, Heinrich Rich, Ritter, Ulrich von Kümlang, R. Heinrich von Sulz und Hans Vogt von Waldshut. Diese Botschaft eröffnete ihre gewichtigern An-

<sup>1)</sup> Tertio post Math. 1452. Stadtbuch v. Schaffh.

träge nicht bloß im Namen bes Herzog Albrecht, sonbern im Namen bes ganzen öfterreichischen Hauses. Wilhelm von Stein führte bas Wort. Der zog in vielen Worten an, wie die Stadt Schaffhausen vor Zeiten an das Haus Dester= reich und von bemfelben wieder an bas Reich gekommen sei. Er fprach "von Briefen, daß uns Niemand, weber Raifer noch König, von dem Haus von Desterreich brängen noch ziehen solle und daß Niemand dieß thun soll, ehe die Herrschaft mit bem Pfanbschilling ausgericht und bemügig gemacht worden ware"1). Das sollten sie betrachten und ihre eigenen Briefe anerkennen. Was fie schuldig seien, bas sollen fie "in Gute thun", in die Pfandschaft und zu bem Sause Desterreich zurücktehren. Der Herzog sehe gerne Friede und Gnabe in diesem Lande. Gehe bie Stadt in fein Verlangen ein, so werde der Herzog die kriegerischen Unruhen und die Reiteret abstellen, die Feinde ber Stadt würden auch feine Keinde fein. Er verspricht im Namen des Bergogs die Bestätigung aller Privilegien, die von Kaisern, Königen und dem Hause Desterreich gegeben worden. Die wolle er "nit mindern, sondern zu unserer Ehre nach Ziemlichkeit mehren". So aber der Rath das nicht eingehen wolle, so bieten die Fürsten bes Hauses Desterreich Recht für unsern allergnäbigsten Herrn, den Raiser und wenn ihnen das nicht an= muthig, auf einen Rurfürsten und einen Fürsten bes Landes, "ber unverbächtig fein foll und bem die Sache von bem König empfohlen würde, dieselbe zu hören und das Recht zu sprechen\*. Der frühere Antrag, an die Churfürsten die Sache zu weisen, murbe nun zurückgenommen. Denn "follte man die Sache einigen auf alle Churfürsten, das ging lang= fam zu und möchte "bis auf ben jungsten Tag nit Ends ge= winnen". Der Schluß der Nede war: "Se. Gnaden wolle

<sup>1)</sup> Stadtbuch v. Schaffh. (Arch. Schaffh. p. LVIII.)

auch zun Rechten mit solchem Gewalt kommen, das zum Rechten gnug syn söllt". Der Redner schwieg und begehrte Antwort.

Die Antwort 1) bestand zuerst in verbindlichen Worten gegen den Herzog und ber Bersicherung, ihm und ben Geinigen zu Lieb und zu Gefallen zu thun, mas man thun könnte. Auf die Aufforderung erwiederte der Rath: die Stadt Schaff= hausen sei vom ersten Anfang zum Reich gewidmet und ge= stiftet, auch als wir an das Haus Desterreich verpfändet gewesen seien, sei sie an bas Reich "löblich, ehrlich und redlich" wieder empfangen und dazu gefreit und confirmirt, und sicher ruhig darin geblieben und gewesen und noch "heut bis Tag". "Wir bitten, Ge. Gnaden zu bitten, uns fürer baran bliben zu laffen. Das wollen fie mit ganzem Willen verdienen". Es sei übrigens in gleicher Weise auch von Her= zog Sigismunds Räthen mit ihnen geredet worden. Sie werden die Sache an des heil. rom. Reichs "Städte unfrer Bereinigung und die zu dem Reich gehören" bringen und darüber sich berathen und dem Herzog sodann Antwort geben.

Die Antwort blieb einfach bei der Forderung stehen und ging weiter in keine Erörterungen des erlegten Pfandschillings noch des Zustandes der Stadt unter dem Hause Desterreich ein. Die Stadt wollte nur bleiben, was sie geswesen und wieder geworden war. Die Botschaft sah die Entschlossenheit des kleinen Nathes und hoffte nun auf die Menge einen größern Eindruck zu machen. Sie wünschte daher vor dem Gr. Nathe ihr Anliegen vorzubringen. Dieser wurde versammelt. Der Vortrag der Botschaft geschah in der Hoffnung, daß, wenn man das Necht begehre, es keiner langen Nathschläge bedürse, sondern daß man einfach die Sache annehmen werde. Der Große Nath aber antwortete

nicht neue Anträge mit größerem Rachhalt kommen wärebene der felbst schon gewaltsame, Waßregeln. Mehrere bidisch

eben so bestimmt, wie der kleine: "Wir sind löblich und ehrlich wieder zum heiligen Neich empfangen, dazu gefreit und bestät, haben auch demselben geschworen, dabei zu bleiben, davon nicht zu treten noch und abzuwerfen, das wir auch jährlich schwören". Um den Abgeordneten den Wahn zu benehmen, die Gemeinde möchte anders gesinnt sein, und die Lust, vor diese zu treten, abzuschneiden, wurde ihnen ertärt: "der große Kath ist die Gemeinde zu Schaffshausen und wir sind ganz eins". Der Beschluß des Großen Nathes war der gleiche. Man wolle die Sache an des heil. röm. Neichs Churfürsten, Herren und Städte, so wie an andere, so zu dem Neich gehören, bringen und dann Sr. Gnaden autworten.

Die Antwort beiber Räthe zeigte nicht die geringste Furcht noch irgend welches Wanken. Mochte auch das Haus Desterreich in Schaffhausen Freunde zählen, denen das Leben unter der Pfandherrschaft noch in angenehmer Erinnerung war, so waren doch auch diese noch größere Freunde der Stadt und zu edel, um Verräther an der Bürgerschaft zu werden. Ja die Stadt fühlte gerade in Folge dieser Missionen, durch welche Desterreich so großen Werth auf ihren Besitzlegte, noch mehr ihr Gewicht. Der Herzog war auch klug genug, zu Abgeordneten weder einen Bilgeri von Heudorf, noch einen andern auszuwählen, dessen bloße Gegenwart schon Gewalt hätte vermuthen lassen. In diese Zeit der Abordnung siel wohl nicht zufällig jener halb freundliche Vergleich, den Hans von Rechberg mit der Stadt machte.

Der Nath hatte durch seine Antwort, die Anforderung des Herzogs an die Städte zu bringen, Zeit gewonnen und die letzte Antwort hinausgeschoben, konnte aber kaum denken, daß nach diesen wiederholten Anträgen, die sich steigerten, nicht neue Anträge mit größerem Nachhalt kommen würden oder selbst schon gewaltsame Maßregeln. Mehrere Wochen

verstrichen in banger Erwartung der kommenden Dinge. Aenastlich erkundschaftete man, wo der Herzog sich jeweils aufhalte, und in welchen Gegenden Bewaffnete fich zusammen finden. Gehr viel Unkosten verursachten ber Stadt die reitenden und laufenden Boten, Manner und felbst Frauen, die herumgesandt murben, Erfundigungen über die Bewegun= gen feindlicher Truppen einzuziehen 1). Es fehlte auch nicht an Warnungen von Seite ber verbundeten Städte. Die Meinung war allgemein, daß ein Schlag gegen Schaffhausen vorbereitet werde. Viel Volks versammelte sich in Zollern. Die im Mai 1423 von Grund aus zerstörte Feste, beren Wieberaufbau die Städte gehindert hatten, follte unter Bei= hülfe bes Markgrafen Albrecht von Brandenburg wieder aufgebaut werben. Der Markgraf, diefer berühmte Städtefeind, follte selbst helfen ben Grundstein legen. Dieser Bau, so wurde Schaffhausen gewarnt, sei ein Vorwand, eine Reuterei von 10,000 Mann zusammenzuziehen; im Geheimen gelte die Rüftung Schaffhausen. Gine spätere Warnung berichtete, daß viel Volks zu Roß und zu Fuß in Villingen und ber Umgegend sich versammle, das unverweilt vor Schaffhausen ziehen werde. Die Warnungen fanden Glauben, da die Feind= seligkeiten wirklich von Neuem heftiger begannen, 3. B. um= herschweifende Schaaren einzelne Schaffhaufische Bürger und Angehörige gefangen nahmen und brandschatten. Die Städte, von Seite beren die Warnungen freundlicher Weise geschahen, wurden nun auch um ungefäumte Hülfe angesprochen. Schaff= hausen schrieb an Illm 2): "über die großen und verderbli= den Gefahren und ungetreuen Auffätze, die schwer und hart

<sup>1)</sup> Stadtrechnung von 1454, wo ganze Seiten von Ausgaben für solche angegeben find.

<sup>2) 4</sup> Tag nach Jubilate, 2 Uhr Nachm. (Ulm. Archiv Registratur von alten Acten, I. A. K.) (16. Mai 1454.)

sie anliegen und mit großen Sorgen sie bekümmern. Ihr Leib und Gut sei bedroht. Das Fürnehmen des Feindes sei, sie von bem heiligen Reich zu brängen. Sollte, mas Gott verhüte, den Feinden es gelingen: "bas war ein Schlag nicht nur uns, sondern für bas ganze Reich, aus bem euch und andern Städten viel Unraths, Kummer und täglicher Schabe entstehen und erwachsen würde und Niemand wiffen möchte, an welcher Stadt dann die Reihe ware. Da= burch würden sie inne, wie die Städte einander ohne Gulfe ließen, und in andern Planen bestärkt. Darum wir ohne Hülfe eurer und unfrer Freunde nicht bleiben können noch mögen, ungesehen, daß ber Krieg und die ungetreuen Aufsätze (Plane) ganz auf uns liegen". Nicht ohne Schmerz bemerkt das Schreiben, daß, obwohl der Krieg die Städte berühre, so hatten bis dahin die Bitten um Sulfe wenig ge= fruchtet, während sie boch stets geneigt gewesen seien, andern Städten zu Gulfe zu tommen, und "nie Rein! gesprochen haben". Sie mahnen daher, so hoch als sie zu mahnen ha= ben, nach der geschworenen Vereinigung, daß sie ihr groß und schwer Anliegen zu Herzen nehmen und ihnen von Stund an Hülfe senden möchten, zu Roß und zu Fuß, Armbrust= ichüten, Büchsen sammt Büchsenmeister". "Wir wollen Leben und Gut daran setzen und ihnen mit der Hülf Gottes, was wir vermögen, in ihrem Fürnehmen Widerstand leisten".

Da neue Warnungen kamen, so ging nach 20 Stunden ein zweites Schreiben nach Ulm ab 1) mit der gleichen Mah= nung um Hülfe und der Bitte, die andern Städte auch zu gleicher schleuniger Hülfe aufzubieten. "Nur soll eure Weiß= heit wissen, daß wir uns mit unsrer Macht darin und dar= wider setzen werden und sie mit eurer und andrer Freunde

Mai) 1454. (Arch. Ulm.)

ber Städte Hülfe, wenn sie kommen, in solcher Weise ems pfangen und ihnen thun wollen, als den frommen und braven Leuten zusteht. — Lasset unsre gemeine Stadt und und euch in Treue besohlen sein".

Diese Briefe sind ein Nothschrei von bedrängten aber nicht verzagten Leuten, die den Feind erwarteten, dessen Macht aber noch nicht vor den Thoren lag. Noch war die Stadt mit Niemand verbunden, als mit den Städten, daher sie auch nur diese laut der Vereinigung um Hülse mahnen konnten.

Weder in den Reden der Abgesandten des Herzogs Albrecht, noch in den Antworten des Rathes an sie, wurden die Eidgenoffen erwähnt. Rur angebeutet waren noch "an= dere Städte, die zum Reich gehören" und an die der Rath die Sache bringen werde. Es schienen die Unterhandlungen wegen des Bundes gang zurückgetreten zu sein und die Gidgenoffen nur darauf sich beschränken zu wollen, den Sulferuf bei den Städten zu unterftüten. Aber bereits nannten die Eibgenoffen die Schaffhauser "ihre guten Freunde", mahrend sie die Städte nur "ihre Freunde" nannten. Was die Freunde und mas die guten Freunde seien, sollte nun Schaffhausen bald erfahren. Die Unterhandlungen mit den Eidgenoffen waren unterdessen, wenn auch langsam, boch einen Schritt vorwärts gegangen. Bereits hatten St. Gallen und Schaffhausen die "Roteln", die man ihnen zusandte, angenommen, so daß dem Bunde nichts mehr im Wege gestanden hatte, würde nicht Uri und Unterwalben sich geweigert haben, ben beiden Städten zuzusagen. Es scheint, daß die Weigerung hauptsächlich von Unterwalden (ob dem Wald) außging und daß man glaubte, Uri werde nachgeben, wenn Unterwalden gewonnen würde 1). Die für die neue Berbindung geneigten

<sup>1)</sup> Zür. an Luz. ben 8. Tag Meyen 1454. (Luz. Arch.) 70 dered (1

Stände fuchten baber durch besondere Boten Unterwalben gur Annahme zu bewegen. Lugern und Schwyz sandten im Ramen aller Eidgenoffen ihre Botschaft nach Sarnen, fie "freund= lich und ernstlich" zu bitten, die beiben Städte in ihren Bund aufzunehmen zu der gemeinen Gidgenoffen "Ehre und Rut". Was sie nicht um der Städte willen thun, sollten (meinten die Eidgenoffen) sie ihnen zu Liebe thun". Allein die Mühe war vergebens. Unterwalben beharrte beim Abschlag. Das wurde von den Gibgenoffen übel genommen. Zürich bemerkt barüber: "bas uns an sie unbillig — und unfründlich bebunket" und hält dafür, Ehre und Glimpf ber Eidgenoffen erfordere, den beiden Städten, die längst zugesagt, nun auch zuzusagen. Auf ben 18. Mai schrieb Zürich einen Tag nach Burich aus 1), um zu berathen, mas ferner zu thun sei und ob nicht alle Städte ihre Botschafter vor eine ganze Gemeinde Ob und Nib bem Wald "zu ben wißen Erlen" schicken wolle, wo in wichtigen Dingen beibe Landestheile zu einer Landesgemeinde sich versammelten. Es sollte auf diesen Tag endgültig beschloffen werden, beibe Städte, befonbers Schaffhausen, als Eidgenoffen anzunehmen, "bamit diese Stadt nicht in der Herrschaft von Desterreich Hand und Gewalt komme". Wohl sei zu überlegen, schreibt Zürich in dem fehr ausführlichen und eindringlichen Schreiben, was unfrer ganzen Eidgenoffenschaft, allen unfern Nachkom= men und Rinbestindern brobe, follte Schaffhausen wiederum in Desterreichs Gewalt kommen; "benn uns mancherlei anlanget — daß die Sache zu dem End und Schluß komme und länger nicht verzogen werbe". Auf bem ausgeschriebe= nen Tage geschah die Aufnahme noch nicht. Wohl mochten noch annähernde Schritte gethan worden sein, besonders ba mittlerweile die Gefahren für Schaffhausen immer größer

<sup>1)</sup> Ebendafelbst. 2 . 2009 . 1444 mageste gall . 5 med gul no gul (1

wurden. Die Bemerkung biefer Stadt, "zu bebenten, bag sie und und wir ihnen wohler bekommen, als es jett eine Gestalt hat, und sollten wir in eine andere Sand tommen, was ihnen baran läge", wurde in ihrem vollen Gewichte erkannt. Zürich bearbeitete Bern und Lugern nicht verge= bens, bie Sache zu beschleunigen. Auch Bern wirkte auf Luzern ein und schreibt: "daß ohne Neuerung und Eintrag" bei dem geblieben werde, was man Schaffhaufen zugefagt 1): "Wir bitten euch, baran zu sein, bag mas als Ja zugefagt ist, förderlichst zu End gebracht werde und sie mit ihrer Un= zahl Schaffhausen zu Hülfe kommen, so wie sie ihnen 50 Knechte gesandt haben". Daß Bern schon so rasch Truppen in Bewegung sette, war besonders auch Zürichs Berdienst. Dieses selbst blieb nicht zurück. Acht Tage nach der Mah= nung an die Reichsstädte rückten als die sichersten Vorboten bes balb abzuschließenden Bundes die Zürcher und Berner in Schaffhausen ein. Ihr Name war größer, als ihre Bahl. Rochmals wurde ein Tag, wahrscheinlich in Zürich gehalten. Darauf erfolgte ber Abschluß bes Bundes. In Folge beffen zogen die Boten von Zürich, Bern, Lugern, Schwyz, Zug und Glarus an St. Nikomedestag, Samstag am 1. Juni in Schaffhausen ein, um den Bund gegenseitig zu beschwören. Dieses allerdings für Schaffhausen schönen und feierlichen Momentes hat sich die dichtende Sage be= mächtigt 2), welche kurz so lautet: Heudorf habe ben schwan= kenden Zustand durch eine überraschende That zum Entscheid bringen wollen. Daher habe er nach Waldshut so viel rustigen Zeug, als ohne Aufsehen möglich war, gesammelt, sei bann ben Klettgau hinaufgezogen und plotlich mit ber drohenden Aufforderung vor der Stadt erschienen, fie solle fich

<sup>1)</sup> Bern an Luzern. Mittwoch vor Urban 1454.

<sup>2)</sup> Vide Müller's Schweizergeschichte IV. p. 478.

in die Unterthänigkeit bes Hauses Desterreich begeben. Der Bürgermeifter habe taum gewagt, es bem Volte anzufagen. Seine Gegenvorstellung sei mit ben schimpflichsten Worten zurückgewiesen worden. Bereits sei man in Folge der "zu= traulichen alten Liebe für die gnädige Herrschaft von Defter= reich" etwas mankend geworden. Nur der höhnische Ton ber Gegner hatte bewirkt, daß bas Selbstgefühl ber Schaff= hauser erwacht sei. In dieser Verlegenheit seien Boten nach Zürich geeilt, um ben Schweizern das lange verzö= gerte lette Wort zu geben. Ungeduldig aber zuversichtlich habe Heudorf die Schlüffel ber Stadt erwartet, als einsmals die großen Glocken vom Allerheiligen Münster, auf dem St. Johann und allen andern Thürmen, Trompetenschall und Freudengeschrei alle Augen der Feinde gegen die Stadt gerichtet hatten. Da hatten biefe ben Ginzug der Botichaf= ter ber 6 Stände gesehen, worauf Bilgeri von Beudorf, felbst von eigenen Genoffen, wie Heinrich von Randeck, wegen feines Tropes verspottet, von andern mit Borwürfen belaben, ben Ruckweg in seine Beimath genommen habe. Diese Sage, wonach also die Gibgenoffen wie durch einen Zauber herbei= gerufen worden waren in ber Stunde der Gefahr erscheint zuerst bei Bullinger 1). Ihm nach erzählen es beinahe mit benselben Worten alle spätern Chroniken. Stumpf schweigt bavon. Rüger hat die Geschichte unter dem Namen Heudorf bei ber Schilberung ber Schaffhauser'schen Geschlechter furz angebeutet, da er die genauere Darstellung sich für das lei= ber unvollendete 6. Buch vorbehielt 2). Stettler und Man, hist. militaire, auf welche nebst Bullinger auch Müller verweist, bringen ohne Quellenangabe, und namentlich Man, Einzelnheiten, die mit den von uns benützten Quellen im

<sup>1)</sup> Bullinger Chron. 2 Thl. 4. Buch 1. Cap. main no mig (1

<sup>2)</sup> Vide Megger, Rügers Leben p. 104 und p. 122. mage shiv (2

Widerspruche stehen. Spätere Chronisten, wie Waldkirch, malen die einzelnen Umstände noch mehr aus. Letterer nennt ganz unrichtig Unterwalben unter ben eidgenössischen Boten. Müller benütt bei ber Darstellung des Ruges burch ben Klettgau sehr hübsch die Gelegenheit, die einzelnen hi= storisch wichtigen Punkte dieser Landschaft zu schildern und Bemerkungen baran zu knüpfen, weist aber babei auf bie Ordnung bes Zuges von 1452 hin. So sind wir im Grunde nur auf Bullinger angewiesen, der aber schon das Datum unrichtig angiebt, indem er den Eingang ber Eidgenoffen auf den August sett. Wohl mag es richtig sein, daß ein Heereshaufen in die Nähe von Schaffhausen unter Beudorfs Anführung gekommen ist, und auch das, daß dieser eifrigste Feind Schaffhausens vom Rlettgau hergezogen kam. Die meiften ber von Schaffhausen abgefandten Boten weisen (nach ber Stadtrechnung) auf diese Gegend hin, während an= bere nach Villingen zeigen, wo Herzog Albrecht stand. Aber unrichtig ist es, daß Bilgeri den Schaffhausern unerwartet und unbemerkt herangekommen ift, und daß Schaffhausen bisher gezögert, den Eidgenoffen Antwort zu geben und es jetzt erst in der dringenosten Gefahr gethan hat. Wir seben, wie vielmehr die Stadt nur auf die Antwort der Schweizer gewartet hatte. Von einem plötlichen Daherkommen ber lettern kann vollends nicht die Rede sein, da, wie wir ge= sehen, die Zürcher und Berner schon vorher da waren. Die Berbindung geschah nach bem bedachtsamen Gang eidgenössi= scher Geschäfte allmählig, von Tag zu Tag hinausgezogen und erwogen, wohl freilich durch die Gefahr befördert. Von Schwanken, ober gar von vorhergehendem unwürdigen ängst= lichen Verhandeln ist vollends gar nicht die Rede. Wir sehen die Eidgenossen in Folge des bereits abgeschlossenen Bundes kommen. Fällt nun so auch der poetische Schluß unter dem Meffer der Kritik hinweg, so steht bagegen die

Stadt um so ehrenvoller da, weil sie nicht aus augenblicklicher Verlegenheit gehandelt hat, sondern mit ruhiger Besonnenheit in den Bund der Eidgenoffen getreten ist.

Der Bund wurde auf fünfundzwanzig Jahre geschloffen. Die Artikel waren zum Theil dieselben, wie diejenigen des Bundes mit Appenzell und wie diejenigen des nur 13 Tage später mit St. Gallen abgeschlossenen Bundes. Ich über= gehe die einzelnen Bestimmungen. Der Brief, im hiesigen Archiv niedergelegt, ist genau abgedruckt in Tschudi's Chronik II. p. 578. Was sechszehn Jahre und barüber war, beschwor den Bund. Ein heiteres Mahl, deffen einfachen Inhalt die Stadtrechnungen bringen, beschloß ben Freuden= tag 1). Nach ber ihnen ertheilten Vollmacht setzten die eidge= nöffischen Boten dem Bunde noch hinzu "daß die Gide keinen langer binden follen, als bieweil einer zu Schaffhausen Bur= ger und feghaft ift". Die eidgenöffischen Boten blieben einige Tage in Schaffhausen. Viele Dinge waren bes Rrieges und der verschiedenen Anforderungen wegen, die an Schaff= hausen geschahen, noch zu besprechen. Herzog Albrecht in Billingen und Bilgeri von Heudorf, fein Werkzeug auf einer andern Seite, mußten bald genug bas in Schaffhausen Geschehene erfahren. Ebenso erhielten anch die Städte ber Vereinigung balb Runde bavon. Diese hatten Schaff= hausen selbst aufgegeben; benn von irgend einer Gulfe tam trot bes bringenden Mahnrufs auch nicht das Geringste. Um dritten Tag nach der Bundesschließung schrieben die Gid= genoffen der sechs Stände selbst an die Städte 2): "Wir haben eure und unfre guten Freunde von Schaffhausen zu Eidgenoffen angenommen und eine gute Freundschaft mit einander gemacht. Das ist geschehen, um die von Schaff=

<sup>1)</sup> Stadtbuch p. 48 a. Our of the thing mount and and

<sup>2) 6</sup> ante Pfingsten. Gemeine Cibgenöff. Boten zu Schaffhausen an

hausen bei dem Reiche zu handhaben, zu schützen und zu schirmen, auch ihnen Sulf und Beiftand zu thun, wo fie beg nothbürftig sind ober werden gegen diejenigen, die mit ihnen jett zu thun haben ober noch mit ihnen zu thun gewinnen, bamit ihnen "Glychs" (Gleichheit) und Billigkeit wieder= fahre und sie sich auch gleicher billiger Dinge genügen laffen follen". Die Gibgenoffen beuteten ben Städten an, daß fie Schaffhausen auch gegen sie schützen werden und verlangten, daß sie die wegen Balm, Rheinau und Hohenberg ausgege= benen Unkosten ihrer Bundesgenoffen in Rechnung bringen ober "Erläuterung und Recht" annehmen mochten, damit bieselben mit andern gleichgestellt würden und sie sich nicht weiter beklagen mügten. Bur Beantwortung ihres Verlangens setzten die Gibgenossen nur die Frist vom Tage bes Schreibens (b. 3. Juni) bis zum 24. Juni. Alls keine Antwort kam, erfolgte ein zweites Schreiben Mittwoch vor Barthol., welches die noch kürzere Frist von vierzehn Tagen fette 1). Gingen auch noch ein Paar Jahre barüber hin, ehe die verwickelte Abrechnung zum Ende kam (1460), so wurde boch Schaffhausen unter dem eidgenöffischen Schutze ein Theil feiner Ansprüche gebeckt. Wichtiger war aber, daß Schaffhausen in den jetzt bald ernster hervortretenden Rämpfen ge= gen Desterreich Bundesgenoffen hatte, deren eigenes Interesse mit dem ihrigen so enge verbunden war. Nach 25 Jahren wurde der Bund wieder erneuert und jetzt fehlte auch Uri und Unterwalden nicht mehr 2).

------

gemeine Städte der Bereinigung in Schwaben. 1454. (Graf Sulzsche Sachen und Händel. Arch. Schaffh.)

<sup>1)</sup> Gemeiner Eidg. Städte und Länder Boten an Ulm und die Städte der Bereinigung vor Barth. 1454. (ibid.)

<sup>2)</sup> Vide Bundesbrief 1579. (Arch. Schaffh)

haufen bei bem Reiche zu hanbhaben, zu fchüben und gu ichirmen, auch ihnen Sulf und Beiffand zu ihrn, wo fie beg nothburftig find ober werben gegen biejenigen, die mit ignen jeht zu thun haben ober noch mit ihnen zu ihnn gewinnen, bamit ihnen "Gluche" (Gleichheit) und Biftigfeit wieberfabre und fie fich auch gleicher billiger Dinge genitgen laffen follen". Die Giogenoffen beuteten ben Stabten an, daß fie Schaffhaufen auch gegen fie schützen werden und verlanglen, baß sie die wegen Balm, Rheinan und hohenberg ausgeges benen ilukosten ihrer Bundedgenossen in Rechnung bringen ober "Erläuferung und Recht" annehmen mochten, bamit bieselben mit andern gleichgestellt würben und fie sich nicht weiter beklagen mürten. Inr Beantwortung ihres Verlangens septen die Gibgenoffen nur die Resst vom Toge des Schreibens (d. 3. Juni) bis zum 24. Juni. 2013 keine Antwort Lam, erfolgte ein zweites Schreiben Wittmoch vor Barthol., welches die noch fürzere Frist von vierzehn Tagen felte!), Gingen and noch ein Paar Jahre barüber bin, ebe die verwickelte Morechnung zum Eude kam (1460), so wurde boch Schafibaufen unter bem eibgenöffischen Schube ein Theil seiner Unsprüche gebedt. Wichtiger war aber, bag Schaffhaufen in den jest bald erufter hervortretenden Könnpfen gegen Desterreich Bundesgenoffen hatte, beren eigenes Intereste mit dem ihrigen so enge verbunden war. Rach 25 Jahren wurde der Bund wieder erneuert und jeht fehlte auch Urf und Unterpalden nicht mehr?).

gemeine Schote ber Bereinigung in Schnaben. 1454. (ergf Enland Saden und Sandel. Aich. Schaffe.)

<sup>1)</sup> Ermeiner Giog. Städte und Länder Boten an Um und die Städte – der Vereinigung vor Barth. (1614.)

<sup>2)</sup> Vide Bundrebrief 1579. (Ard. Egaffb)